

DAS SIEBENGEBIRGE

ERSTER SCHAUPLATZ DES NATURSCHUTZES IN DEUTSCHLAND

Von Dr. Hermann Josef Roth

Alexander von Humboldt soll das Siebengebirge als achtes Weltwunder empfunden haben. Hier wurde das erste Naturgebilde in Deutschland unter staatlichen Schutz gestellt. Da lohnt ein Besuch.

Foto: pixabay.com © hpgruesen



74

Höllentuff mit Wänden aus Tuffstein



75

Der Stenzelberg ist 287 Meter hoch - Fotos: Dr. Hermann Josef Roth

Der Name täuscht, denn nicht sieben, sondern eher siebenmal sieben Gipfel kann man zwischen Rhein, Sieg, Pleis- und Kasbach zählen. Eher dürften die „Siefen“, Engtälchen zwischen den „sieben Bergen“, zur Benennung geführt haben. Als nordwestlicher Eckpfeiler grenzt der Höhenzug den Nieder-Westerwald gegen die Kölner Bucht ab.

Erdgeschichte

Unterdevonische Tonschiefer, Grauwacken und Sandsteine, von Quarzgängen durchzogen, bilden den Sockel. Seine altzeitliche Geschichte teilt es also mit dem gesamten Rheinischen Schiefergebirge.

Zu Beginn des Tertiärs setzte eine Hebung mit gleichzeitiger verstärkter Erosion im ganzen Schiefergebirge ein, die Niederrheinische Bucht senkte sich zwischen Eifel und Bergischem Land ein.

Die Auffaltung der Alpen führte zu Verwerfungen und Klüften im unterdevonischen Gestein. Spannungslinien

innerhalb des nördlichen Schiefergebirges schnitten sich hier und begünstigten starke vulkanische Ausbrüche. Gewaltige Mengen von Trachyttuffen wurden aus den Schloten geschleudert, die den Schiefer- und Grauwackenboden durchlöcherten. Sie breiteten sich als mächtiger Mantel über die Erdoberfläche. Glühendes Magma stieß nach, blieb aber weitgehend im dicken Tuffmantel stecken (Subvulkane).

Die ersten Eruptionen vor 28 Millionen Jahren (Oligozän) förderten Trachyt, der in Form von Staukuppen nach Erstarrung der Gesteinsschmelze verblieb. Es folgten in schwächerem Ausmaß Andesit sowie Basalt (bis ca. 15 Millionen Jahre; Miozän). Die Vulkanite liegen in zahlreichen Varianten vor, so etwa Basalt auch als Basalttuff. Ebenso wechselt der Mineralbestand der Gesteine stark. Unter den geläufigeren seien Hornblende, Olivin, Plagioklas und Sanidin genannt, weiterhin Grüner Glimmer, Opaljaspis, Sillimanit und schwarzer Turmalin.

Wind- und vor allem Wasserkraft verliehen während des

Pleistozäns („Eiszeit“) dem Siebengebirge seine jetzige Oberflächengestalt. Dabei litten die weicheren Tuffe weit aus stärker als die härteren Lavagesteine, die erst mit Abtragung des Tuffs aus dem Boden schauten. Lediglich am Fuß und vielfach im mittleren Teil der Kuppen blieb die Tuffdecke mehr oder weniger stark erhalten.

Damals grub sich der junge Rhein sein Bett. Während der Hebungsphasen des Schiefergebirges musste sein Wasser die entstehenden Niveauunterschiede ausgleichen durch Einsägen in den Boden. Trat Stillstand der Schollenbewegung ein, konnte sich das Flussbett verbreitern. Bei erneuter Erdbewegung wiederholte sich der Vorgang. So lassen sich gegenwärtig im Gelände bis zu vier Terrassen unterscheiden.

So viel an Erdgeschichte musste sein! Nur dann begreift man, dass es die erhabene Landschaft wirklich in sich hat. Hier sind nämlich „auf engem Raum fast alle Kräfte und Vorgänge vereinigt, die am Aufbau der Erdkruste arbeiten“, stellte der bedeutende Geologieprofessor Hans Cloos (1885-1951) fest.

Einen ausgezeichneten Gesamtüberblick über diese Landschaft bietet der linksrheinische Rodderberg, ein Naturschutzgebiet bei Mehlem, geologisch bereits ein Vorposten der Vulkaneifel.

Zum Kennenlernen eignen sich einige Stellen besonders. Von Oberdollendorf über Heisterbach gelangt man zum Parkplatz am **Weilberg**. Ein bezeichneter Fußweg führt zum ehemaligen Steinbruch. Der Aufschluss mit seinen Basaltsäulen zeigt, wie im mittleren Tertiär die Lava in den Tuff eindrang und ihn in der Kontaktzone rötlich brannte. Eine zweite Eruption durchsetzte gangartig die ältere Lava, ehe sie sich trichterförmig im Tuff ausbreitete.

Vom Parkplatz auf der anderen Seite gelangt man leicht zum **Stenzelberg**, der aus Latit aufgebaut ist. Charakteristisch sind hier schalige Absonderungen, die industriell nutzlos als bizarre Türme zurückblieben. Einsprenglinge bewirken die körnige Struktur des Latit. Es sind vor allem Perioklas und Sanidin, daneben Hornblende, Tridymit, Magnetit, Biotit, Augit und Apatit.



Drachenfels mit Burgruine, links Schloss Drachenburg, von Bonn-Mehlem aus gesehen - Foto: Dr. Hermann Josef Roth

Die Zaunammer (*Emberiza cirius*), Weibchen - Foto: iStock © Jose Antonio Orellana Gil

Der **Drachenfels** – „höchster Berg Hollands“, wie man hier den Tourismus bespöttelt – besteht aus Trachyt, den schon die Römer als Baumaterial schätzten, das erst in der umweltverschmutzten Gegenwart seiner Anfälligkeit wegen bedeutungslos geworden ist, wie man am zerbröckelnden Kölner Dom sehen kann. Im natürlichen Fels der Burgruine und deren Mauerwerk ist der Trachyt mit seinen typischen Einsprenglingen gut zu erkennen.

An der **Erpeler Ley**, die 191 m über den Rhein hinausragt, bewunderte bereits Humboldt fächerförmige Anordnungen von Basaltsäulen. Weil hier die Lava einst in mehreren Phasen eindrang, ist sie ungleichmäßig erstarrt.

Pflanzenwelt

Das Relief des Gebirgszuges hat eine Reihe von Kleinklimaten zur Folge, angefangen bei den warmen und trockenen Steilhängen im Rheintal bis hin zu den feuchtkühleren „Siefen“. Die Temperatur steigt im Siebengebirge ostwärts an und spiegelt so Abschwächung atlantischen Einflusses. Je nachdem sind Turmkraut (*Turritis glabra*), Milde Fetthenne (*Sedum sexangulare*), Berg-Steinkraut (*Alyssum montanum*), Feld-Beifuß (*Artemisia campestris*)

oder Wimperperlgras (*Melica ciliata*). Der Blaustern (*Scilla bilolia*) steht hier hart an der Nordgrenze seiner Verbreitung.

Elsbeerreiche Laubmischwälder bedecken Teile des **Nonnenstrombergs** (335 m). Beim Aufstieg von der Petersberg-Straße aus lässt sich beim Übergang vom Tuff zum Basalt der Wechsel der Vegetation beobachten. Aus dem Artenspektrum seien erwähnt: Wirbeldost (*Satureja vulgaris*), Lungenkraut (*Pulmonaria officinalis*); weiter südlich: Berg-Hartheu (*Hypericum montanum*), Nestwurz (*Neottia nidus-avis*), Süßholz-Tragant (*Astragalus glycyphyllos*).

Am Steilhang des **Drachenfels** (321 m) bildet die Felsenbirne (*Amelanchier ovalis*) gebüschartigen Bewuchs, an seiner Nordost-Ecke steht Stacheliger Schildfarn (*Polystichum lobatum*).

Der nicht minder berühmte **Petersberg** (336 m), neuerdings „Nationales Naturerbe“, besticht durch alte Buchenwälder - Als Rarität wächst hier die Wald-Bergminze (*Clinopodium menthifolium*).

Kuppe und Nordwestabhang der **Löwenburg** (455 m)

schmückt Buchen-Hochwald, der reich mit Waldschwingel (*Festuca altissima*) vergesellschaftet ist und vom montanen Charakter des Berges zeugt. Der Rundweg berührt Standorte der Zahnwurz (*Dentaria bulbitera*). Der montane Charakter der Vegetation verliert sich deutlich beim Abstieg, nicht zuletzt beim Übergang von Dolerit-Basalt zum Tuffmantel am Bergfuß mit seinem an Hainsimsen reichen Buchen-Eichen-Hochwald.

Beim Aufstieg zum Basaltkegel des **Leyberg** (359 m) begleiten Große Sternmiere (*Stellaria holostea*), Echte Nelkenwurz (*Geum urbanum*), Wald-Bingelkraut (*Mercurialis perennis*), vereinzelt auch Nickendes Leinkraut (*Silene nutans*).

Die Strauchschicht bereichern Elsbeere (*Sorbus torminalis*) und Geißblatt (*Lonicera periclymenum*) auf. Felsen besiedeln Nördlicher Streifenfarn und Milzfarn (*Asplenium septentrionale*, *A. trichomanes*).

Die **Erpeler Ley** (191 m) bildet einen floristischen Grenzpunkt mit dem Vorkommen von Feld-Mannstreu (*Eryngium campestre*), Berg-Steinkraut (*Alyssum montanum*), Weißer Mauerpfeffer (*Sedum album*), Astlose Grasli-

lie (*Anthericum liliago*), Zwergmistel (*Cotoneaster integerrima*), Blut-Storchschnabel (*Geranium sanguineum*), Sichel-Hasenohr (*Bupleurum falcatum*), Schwalbwurz (*Cynanchum vincetoxicum*) oder Stein-Quendel (*Calamintha acinos*).

Zoologisches

Im mit 30 Metern tiefsten (künstlichen!) See des Siebengebirges, dem Dornheckensee, wurde 1956 die Süßwassermeduse (*Craspedacusta sowerbii*) entdeckt, die wohl durch Vögel hierher verschleppt worden ist.

Vogelfreunde fesselt am Drachenfels das mehrfach bestätigte Vorkommen der Zippammer (*Emberiza cia*). Überraschend ist, dass an der Burgruine schon einmal Mauerläufer (*Tichodroma muraria*) beobachtet wurden – alles Indizien für die zoogeographische Grenzlage des Gebietes!

Die Stollen der Ofenkaulen mit ihrer gleichmäßigen Temperatur und hohen Luftfeuchtigkeit werden besonders von Springschwänzen (*Collembola*) bevölkert. Sie sind aber auch als Winterquartier für Fledermäuse wertvoll.

Eiszeitjäger

Die Hänge des Mittelrheintals sind uraltes Siedlungsgebiet des Menschen. Auf der Rabenley am Kuckstein wurde ein Doppelgrab samt Beigaben und einem Hundegebiss aus der Rentierzeit gefunden. Der „Oberkasseler Mensch“ wird dem Typ von „Cro-Magnon“ zugeordnet.

An der Nordflanke des Petersberges sind Reste einer Fliehburg aus der Spätlatènezeit gesichert worden. Die Anlage dürfte im 5. Jahrhundert v. Chr. von Kelten begründet worden sein.

Archiv, Forum und Museum zur Geschichte des Naturschutzes

Am Nordabhang des Drachenfels hat seit 1996 die „Stiftung Naturschutz-Geschichte“ ihren Sitz. Der Ort gilt als „Wiege des deutschen Naturschutzes“. Hier wurde erstmals ein Landschaftsteil um seiner selbst willen unter Schutz gestellt. Als Ernst Rudorff sein Manifest „Ueber das Verhältnis des modernen Lebens zur Natur“ formulierte (1880), lieferten Pläne zum Bau der heute noch verkehrenden Zahnradbahn den Anlass dazu.

Bundespräsident Rau eröffnete 2002 im Vorbau zur Drachenburg das Archiv „Forum und Museum zur Geschichte des Naturschutzes in Deutschland“. Vielfältige Studien sind seither veröffentlicht, wissenschaftliche und umwelpädagogische Tagungen ausgerichtet worden.

Fünf Persönlichkeiten prägten über lange Jahre die Vorstandsarbeit der Stiftung: Prof. Albert Schmidt als Chef der Landesanstalt für Ökologie in Recklinghausen, Thomas Neiss als Abteilungsleiter im Umweltministerium NRW in Düsseldorf, Dr. Uwe Wegener vom Naturpark Harz, Prof. Dr. Adelheid Stipproweit, Universität Koblenz-Landau und NI-Mitglied Dr. Hermann Josef Roth, Bonn, früher Vorsitzender der Landesgemeinschaft Naturschutz und Umwelt NRW. Diese „Gründergeneration“ hat im Jahr 2013 die Verantwortung in jüngere Hände gelegt. Vorsitzender ist seitdem Prof. Dr. Hansjörg Küster.

Naturschutz

Die Gewinnung von Kupfer und seinen Verbindungen (Kupferkies, Malachit, Cuprit, Kupferlasur) sowie Bleiglanz und Zinkblende, vor allem aber der rege Gesteinsabbau im 19. Jahrhundert ließen befürchten, dass in absehbarer Zeit der Gebirgszug wirtschaftlicher Ausbeutung zum Opfer gefallen sein würde. Der drohende Einsturz des Drachenfels rief staatliche und private Initiativen hervor. Der Berg wurde 1836 durch einen juristischen Trick – Naturschutzgesetz gab es ja noch nicht – das erste in Deutschland amtlich ausgewiesene Schutzgebiet.



Verabschiedung der Pioniere der Stiftung Naturschutzgeschichte in Schloss Drachenburg (1913). V.l.n.r.: A. Schmidt, Adelheid Stipproweit, Th. Neiss, H. J. Roth, U. Wegener.

Der 1869 gegründete und bis heute aktive „Verschönerungs-Verein für das Siebengebirge“ erwarb beträchtliche Flächenanteile und sorgte für ihren Schutz.

Galt es damals, wirtschaftlichen Interessen zu begegnen, so bescheren heute Naherholung und Massentourismus die Hauptprobleme.

Die Ausweisung von Naturpark und Naturschutzgebiet sowie die Zusammenarbeit von Forstbehörden, Privateigentümern und Touristikbranche wollen heutzutage diese vielschichtige Aufgabe bewältigen – und können manchen Erfolg vorweisen.

Dr. Hermann Josef Roth aus Montabaur ist Theologe und Biologe, Kultur- und Wissenschaftshistoriker. Beruflich wirkte er als Studiendirektor in Köln. Aktiv in Natur-

schutz und Denkmalpflege gilt er als „bester Kenner des Westerwaldes“. Dr. Roth ist Mitglied der Naturschutzinitiative (NI).



Dr. Hermann Josef Roth

Foto: Archiv NI